Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1895)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 45. Samstag den 9. November 1895

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Eine liturgische Betrachtung.

(Aus der „Eucharistia.")

Das allerhlst. Altarssakrament ist ein so erhabenes Geheimnis, daß dessen Behandlung nicht der Willkür des Einzelnen, und wäre seine Frömmigkeit noch so groß und seine Absicht noch so heilig, anheimgestellt sein kann, sondern ausschließlich Sache der Kirche und ihrer offiziellen Organe ist. Dazu hat ja die Kirche den hl. Geist empfangen und steht, daran kann kein Zweifel sein, auch in ihrer liturgischen Gesetzgebung unter seiner Leitung. — Im Laufe der Zeit haben sich aber in einzelnen Ländern verschiedene Abweichungen von den allgemeinen Gesetzen der römischen Liturgie ausgebildet, und besonders in den germanischen Ländern haben sich bis auf unsere Zeit manche Vorschriften des römischen Missale und Rituale und verschiedene Dekrete der Ritenkongregation noch nicht Geltung zu verschaffen vermocht. Seit der Reformation war eben die Verbindung mit dem Zentrum der Christenheit vielfach gelockert; es betrachtete sich diesseits der Alpen gar mancher Bischof als sein eigener Papst und gar mancher Pfarrer hinwiederum als sein eigener Bischof. So wurde auch in Bezug auf die Verehrung der heiligen Eucharistie vieles eingeführt, was mit den Vorschriften der römischen Liturgie in direktem Widerspruch steht. Wir rechnen dazu z. B. die Aussetzung des Allerheiligsten in den heiligen Gräbern am Charfreitag, an welchem die Kirche nicht einmal die Darbringung des heiligen Opfers gestattet; ferner die fast ununterbrochene Segenspendung auf Versehgängen, die Aussetzung des Allerheiligsten während der heiligen Messe, um deren Feierlichkeit zu erhöhen, die deutschen Gesänge beim Hochamte u. s. w. Es kann indeß nicht geleugnet werden, daß viele dieser unliturgischen Gebräuche gerade von den frömmsten und eifrigsten Bischöfen und Priestern und in der heiligsten Absicht eingeführt wurden. — Seitdem aber in den letzten Jahrzehnten das Ansehen des Papsttums auch bei uns wieder mehr und mehr zur Geltung gelangte, hat man sich wieder erinnert, daß es eigentlich eine von der Kirche aufgestellte und allgemein vorgeschriebene Liturgie gebe und man hat dann auch angefangen, sich der römischen Liturgie zu nähern. Die neueren Diözesanritualien und andere bezügliche bischöfliche Verordnungen stimmen schon viel mehr mit denselben überein, was im Interesse der Einheit und der Erbauung des Volkes sehr zu begrüßen ist.

Wohl gibt es manche Gebräuche, die wir durch langjährige Uebung liebgewonnen haben und trotz der Erkenntnis, daß sie dem Sinn und Geist der Liturgie zuwider sind, sehr ungern aufgeben. Manche können auch kaum beseitiget werden, ohne beim Volke Anstoß zu erregen. Das ist der Grund, warum selbst die eifrigsten Bischöfe nur sehr langsam und bedächtig vorgehen; sie stoßen wahrlich auch dann noch auf Schwierigkeiten genug.

Merkwürdigerweise sind es aber an den meisten Orten nicht die Gläubigen, welche Schwierigkeiten machen, sondern die Priester. Die Erfahrung lehrt, daß liturgische Neuerungen (dieser Ausdruck ist zwar nicht zutreffend; denn die römische Liturgie ist älter als alle unsere davon abweichenden Gebräuche) überall da mit verhältnismäßiger Leichtigkeit eingeführt werden konnten, wo die Seelsorger mit Eifrigkeit sich dafür bethätigten, daß dagegen aus jenen Pfarreien „unüberwindliche" Schwierigkeiten gemeldet wurden, wo die Pfarrherren selber nicht dafür eingenommen waren. Es gehört aber unseres Erachtens zu den schönsten und verdienstlichsten Aufgaben eines Seelsorgers, für die liturgisch richtige Abhaltung des Gottesdienstes zu arbeiten, selbst dann, wenn es einige Mühe kostet.

Vor allem aber sollten wir Priester da für möglichst genaue Beobachtung aller liturgischen Gesetze besorgt sein, wo wir es ohne irgendwelche Schwierigkeiten thun können. Das ist z. B. der Fall, wenn irgend eine neue Andacht in der Pfarrei eingeführt wird. Da sollte sich der Pfarrer die Mühe nicht gereuen lassen, die liturgischen Gesetze und deren Geist vorher gehörig zu studieren und dann auch darnach zu handeln. Es käme dann wohl nicht vor, daß man bei Mai-Andachten das Allerheiligste aussetzte, vor demselben $^3/_4$ Stunden marianische Andacht hielte und am Schluß den stillen Segen erteilte, ohne bei der ganzen gemeinschaftlichen Andacht auch nur mit einer Silbe, weder deutsch noch lateinisch, auf das Allerheiligste Bezug zu nehmen. Zu einem bloßen Zierrat, wie etwa ein Seidenband am Hut, darf denn doch das Allerheiligste nicht degradiert werden, auch wenn die Aussetzung desselben eine Andacht noch so „zügig" macht. (Wir haben selbst gesehen, wie zu Ehren des heiligen Antonius, Aloysius, Franziskus ꝛc das Sanctissimum als Dekoration ausgesetzt wird, was sicher ein wahres Aergernis ist. D. R. d. „Eucharistia".)

Insbesondere aber scheint es uns geziemend, daß strengstens nach den liturgischen Regeln verfahren werde, wenn wir Priester unter uns sind und auf die unter den Laien landläufigen Anschauungen keine Rücksicht zu nehmen brauchen, wie bei den geistlichen Exerzitien und bei den eucharistischen Verhandlungen.

Wir haben bei den von den Jesuiten geleiteten Exerzitien schon wiederholt die Beobachtung gemacht, daß da alles bis ins Kleinste genau liturgisch vor sich geht, und das hat manchmal einen nachhaltigeren Eindruck gemacht, als der gediegenste Vortrag. Dagegen haben verschiedene in der „Eucharistia" Nr. 7 veröffentlichte Programme für eucharistische Versammlungen und in Nr. 8 erschienene Referate darüber einen weniger günstigen Eindruck gemacht. Da heißt es z. B. „feierliches Levitenamt mit Aussetzung des Allerheiligsten", „feierliche Vesper coram Sanctissimo exposito». — Nun aber entspricht weder ein Hochamt noch eine feierliche Vesper coram Sanctissimo exposito dem Sinn und Geist der Liturgie, was jeder einsehen muß, der nur einigermaßen sich in den liturgischen Büchern und in den diesbezüglichen Verordnungen umsieht. Es sei uns gestattet, hiefür einige Belege beizubringen. (Wo das Sanctissimum den ganzen Tag ausgesetzt ist, wie beim vierzigstündigen Gebete, wird infolge einer Consuetudo universalis, die auch in Rom eingehalten wird, eine heilige Messe auf dem Expositionsaltar zelebriert. Es sind eben manche alte Canones durch eine entgegengesetzte Gewohnheit, die von Rom nicht verboten wurde, abrogiert. Die Grenze der Canones und der Gewohnheit ist, wo Rom nicht spricht, oft schwer herauszufinden, daher die vielen liturgischen Streitigkeiten. Wo ein Bischof für sein Bistum bestimmte liturgische Vorschriften erlassen hat, hat man sich einfach an diese zu halten. D. R. d. „Eucharistia".)

Im Missale Romanum ist der Fall gar nicht vorgesehen, daß eine Messe coram Sanctissimo exposito gehalten werde; weder in den Rubricæ generales, noch im Ordo Missæ, noch sonstwo findet sich auch nur eine diesbezügliche Andeutung; das beweist, daß dieser Usus nicht in den Rahmen der römischen Liturgie hineingehört.

Im Rituale Romanum heißt es bezüglich der Fronleichnamsprozession (Tit. IX. cap. 4): Sacerdos primum Missam celebret in qua duas hostias consecret. Also nicht einmal am Fronleichnamsfeste soll die Messe coram Exposito Sacramento gehalten werden.

In der sogenannten Instructio Clementina für die Abhaltung des vierzigstündigen Gebetes heißt es: In altari, ubi est expositum Sanctissimum Sacramentum nulla alia celebretur Missa præter solemnem in expositione et repositione. Nach dieser Instructio sind selbst die Konventmessen und die Votivmessen de Sanctissimo Sacramento auf einem anderen Altare zu lesen; für die Privatmessen (an anderen Altären) wird ausdrücklich das Glockenzeichen bei der Wandlung untersagt.

Es soll durch diese Bestimmungen jeder Kollision zwischen der Anbetung des ausgesetzten Allerheiligsten und der Aufmerksamkeit auf das heilige Opfer vorgebeugt werden. Es ist in der That nicht logisch, wenn der Priester erst beim Sanctus und die Sänger nach der Wandlung den auf den Altar herniedersteigenden Heiland begrüßen mit den Worten: Benedictus qui venit in nomine Domini, während er schon bei der ganzen Vormesse allen sichtbar auf dem gleichen Altare zur Anbetung ausgestellt ist. — Und was sollen sich denn gewöhnliche Gläubige dabei denken, wenn sie vor der Wandlung in ihren Gebetbüchern Gebete lesen, wie: „Es naht nun der glückselige Augenblick, wo Du, o Gott, hier vor uns erscheinst", während Ihn alle längst viel besser in der Monstranz sehen könnten, als sie Ihn von der Wandlung bis zur Kommunion auf dem Altare sehen können. Daß diese Anschauung nicht bloß spezifisch römisch ist, sondern auch von den maßgebendsten kirchlichen Organen in Deutschland vollkommen geteilt wird, geht aus der Instructio Pastoralis Eystettemsis hervor, worin es heißt: In altari majori ubi pro causa publica Ss. Sacramentum pro adoratione expositum est, ordinarie missæ neque cantari neque celebrari debent præsertim si in ecclesia adsunt alia altaria in quibus possint celebrari. — Das Provinzialkonzil von Köln hatte sicherlich besonders die Aussetzung während der Messe und des Offiziums im Auge, als es gegen die allzuhäufige Aussetzung des Allerheiligsten überhaupt, als gegen einen usus abolendus et ab ordinariis accuratius ordinandus, Bestimmungen erließ

Der heilige Karl Borromäus, ein Bischof, an dem sich jedenfalls auch die begeistertsten Verehrer des heiligsten Altarssakramentes ein Beispiel nehmen können, geht noch viel weiter. Er verlangt, daß während der Exposition in der ganzen Kirche überhaupt keine Messe zelebriert und das Officium divinum nicht abgehalten werde. Bei uns dagegen meint man, die heilige Messe und die Vesper seien nicht feierlich genug, wenn nicht dazu noch extra das Sanctissimum ausgesetzt werde. — Nach Ansicht der Kirche ist das Sanctissimum expositum so sehr sich selbst Zweck, soll so sehr die ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen, daß alles andere fern gehalten werden soll, was den Geist von der Betrachtung dieses erhabenen Geheimnisses ablenken könnte; wir dagegen bedienen uns des Allerheiligsten fast wie eines Dekorationsstückes für alle möglichen anderen gottesdienstlichen Handlungen. — Es dürfte aber bei einigem Nachdenken doch nicht schwer sein, einzusehen, auf welcher Seite die richtigere Auffassung herrscht.

(Schluß folgt.)

Betrachtung über die Responsorien des Hochamtes.

(Fortsetzung.)

Bei der Aufforderung «Sursum corda» richtet der Priester Hände und Augen zum Himmel, um auch durch diese äußere Haltung seinem Vertrauen auf Hilfe, seiner Sehnsucht nach dem Himmlischen, seiner Hingabe an den Herrn Ausdruck zu geben.

Was anders kann und soll die Schar der Gläubigen auf die Aufforderung des Priesters «Sursum corda» „Empor die Herzen" antworten, als *«Habemus ad Dominum»* „Wir haben sie zum Herrn erhoben"? O daß es immer und bei allen wirklich so wäre, daß diese Worte nicht im Widerspruch stehen würden mit den Gedanken und Gefühlen, den Gesinnungen und Handlungen! Aber wie oft hängt das Herz am Ir-

dischen, ist der Sitz sündhafter Gedanken und Zuneigungen, geblendet vom Schimmer der Eitelkeit, ist unter der Botmäßigkeit der dreifachen Lust! Wie oft ist die Andacht nur eine äußerliche, das «Habemus ad Dominum» kommt nicht aus der Seele, sondern nur von den Lippen! Wie oft kommt es vor, daß auf der Orgelempore sich die Sänger mit einander unterhalten, schwätzen, konversieren. Klingt es dann nicht fast wie ein Spott und ist es nicht eine grelle Unwahrheit, wenn sie auf die Einladung des Priesters die Versicherung geben: Wir haben unsere Herzen zu Gott erhoben, während diese Herzen mit weiß Gott was beschäftigt sind? Für die Kirchensänger gilt vor allen andern das Paulinische «cantantes et psallentes in cordibus vestris» „Singet und jubelt in euren Herzen". Denselben Gedanken spricht auch der hl. Augustinus in einem schönen Distichon aus: «Non vox, sed votum, non cordula musica, sed cor. — Non cantans, sed amans, cantat in aure Dei». Nicht die Stimme, sondern die Gesinnung, nicht die Saite, sondern das Herz; nicht derjenige, welcher bloß singt, sondern der liebt, dringt mit seinem Gesange zu Gottes Ohr empor." Der hl. Chrysostomus geht mit denjenigen, deren Verhalten im Gottesdienste ihrer abgegebenen Versicherung nicht entspricht, strenge ins Gericht. Er schreibt: „Was machst du o Mensch? Was hast du dem Priester gesagt? Hast du ihm nicht, da er dir zugerufen „Empor die Herzen" geantwortet: „Wir haben sie zum Herrn erhoben!? Fühlst du keine Beschämung, errötest du nicht, da du in dieser Stunde als Lügner erfunden wirst? Erwäge es doch: Der geheimnisvolle Tisch ist bereitet, das Lamm wird für dich geopfert, das geistliche Feuer flammt auf dem Altare empor, der Priester ängstigt sich für dich, die Cherubim sind zugegen, die Seraphim eilen herzu, und das geistige Feuer fällt vom Himmel herab. Das Blut im Kelche fließt zu deiner Reinigung aus des Lammes unbefleckter Seite, und du schämst dich nicht, du errötest nicht, in dieser schreckbaren Stunde ein Lügner zu werden, d. h. dein Herz nicht, wie du gesagt hast, zum Herrn zu erheben!"

Doch der Priester glaubt von den Versammelten eher das Gute als das Böse, er nimmt ihre Versicherung freudig hin. Alle Herzen sind nun in der Nähe Gottes, erkennen und fühlen die Liebe und Güte Gottes, die sich insbesondere im hl. Opfer in unbegrenztem Maße offenbart, und sie möchten ihm den Tribut innigen Dankes darbringen. Es bedarf nur der Einladung des Priesters *«Gratias agamus Domino Deo nostro»* „Lasset uns Dank sagen dem Herrn, unserm Gott", und die Gläubigen bezeugen die Berechtigung dieses Dankes mit den Worten *«Dignum et justum est»* „Das ist würdig und gerecht", würdig in Bezug auf Gott, gerecht in Hinsicht auf uns.

Hiemit ist der Grundton der Präfation angeschlagen, jenes in Text und Melodie unvergleichlichen Dankeshymnus, der in der hl. Meßfeier dasteht wie ein erhabenes Te Deum und aus dem Munde eines frommen sangeskundigen Priesters erklingt wie ein Lied aus einer andern Welt. Der Priester wird darin zum Dollmetscher der Dankgefühle, die am Throne Gottes niedergelegt werden sollen und fährt darum in frommer Begeisterung fort: «Vere dignum et justum est» „Wahrhaft würdig und gerecht ist es, billig und heilsam, daß wir Dir immer und überall Dank sagen, heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, durch Christus unsern Herrn".

Bei den Worten «Gratias agamus Domino Deo nostro» faltet der Priester die Hände und verneigt das Haupt. Schön sagt hierüber Platzweg: „Ist es nicht, als ob er in die Klarheit der göttlichen Majestät geschaut und nun voll Demut in sein Nichts zurücksänke? Ist es nicht, als wenn er die lange Reihe der göttlichen Wohlthaten überschaut hätte und nun von den Gefühlen des Dankes überwältigt, keine Worte mehr finden könne, um den Dank auszudrücken?" Dann werden die Hände wieder ausgestreckt und bleiben zum Himmel erhoben. Der Priester dankt Gott mit ausgebreiteten Armen. Das ist die rechte Stellung des Menschen, der im Angesichte Gottes steht, des Priesters, der den Dank Aller emporhebt und zum Himmel trägt. So ist auch die Haltung des Priesters ein Fingerzeig, der uns nach oben ruft.

(Fortsetzung folgt.)

Toleranz eines Amerikaners.

Der wegen seiner Agitation zur Hebung des Silberwertes vielgenannte amerikanische Senator Bland wurde von seiner Gattin um Zustimmung zu ihrem und ihrer Schwester Eintritt in die katholische Kirche gebeten. Bland, selbst ein strammer Methodist, verlangte einige Tage Bedenkzeit, gewährte aber nach Ablauf derselben die Erlaubnis mit herzlichen Worten. Darob großes Staunen und große Angst bei einigen Katholikenfressern, die sogar eine Entwertung des Silbers durch dieses Ereignis befürchteten. In ihrer Trostlosigkeit wandten sie sich an das «Journal of Agriculture» mit der Frage, ob Bland Katholik sei, und auf eine diesbezügliche Anfrage hat Herr Bland in der folgenden männlichen und offenen Weise geantwortet:

Editor Journal of Agriculture.

Lebanon, Mo., 26. Juli.

Wie ich aus Ihrem Schreiben vernehme, hat ein Abonnent Ihres Blattes an Sie die Frage gestellt, ob ich Katholik sei, wie in einem Gerüchte verbreitet werde. Und dieser gute Mann befürchtet also, daß das gegen mich persönlich und gegen die Silberbewegung ausgebeutet werden könnte. Laßt sie doch aus dem Gerüchte machen, was daran ist. Denn wenn es auch wahr wäre, sollte es wertlos sein und weder mir, noch der Sache der Silberleute schaden können. Wenn die Religion eines Mannes seinen Einfluß zerstören kann, dann kann doch von Gewissensfreiheit hier keine Rede mehr sein.

Ich bin als Protestant geboren und erzogen worden, bin noch Protestant und bin Willens, in diesem Glauben zu sterben; aber ich halte meine Aussichten, in den Himmel zu kommen, durchaus nicht für besser, als die meiner guten Frau, welche Katholikin ist. In der That, wenn wahre christliche Tugend, Wohlthätigkeit und Moralität und ein christliches Leben nach

den Lehren und Geboten unseres Erlösers das Maß unserer Seligkeit bestimmen, dann kann ich die Stufe der Seligkeit nicht erreichen, welche sie verdient.

Ich finde es sehr schwer, nach meiner Religion zu leben. Wenn ich mal zur Vollkommenheit gelangt bin, werde ich mich unterfangen können, Andere zu kritisieren. Wenn Alle, die sich Christen nennen, alle ihre kostbare Zeit darauf verwenden würden, für Wittwen und Waisen, für Kranke und Notleidende zu sorgen, es würde nicht mehr so viel Hader und Streit unter Leuten sein, welche sich für Nachfolger des „sanftmütigen und demütigen Jesus" ausgeben.

Ich habe nichts übrig für Leute, die sich um anderer Leute Angelegenheiten mehr kümmern, als um ihre eigenen, welche nichts Gutes in der Welt sehen können, als im Schatten ihres eigenen Kirchthurms.

Ich denke, diese Betrachtung wäre für Protestanten und Katholiken von Nutzen. Meine Bitte ist: Laßt uns die Religion aus der Politik halten und uns leidenschaftslos mit der Lösung der großen Probleme befassen, welche eine vernünftige Lösung erheischen.

Achtungsvollst

R. P. Bland.

Zur religiösen Statistik.

Nach den kirchlich-statistischen Tabellen von Dreher (Regensburg 1895) ist die Zahl der Katholiken auf der Erde weit größer, als gewöhnlich angegeben wird, und beträgt 320 Millionen, welche von 1163 Oberhirten pastoriert werden. Die Zahl der Bischofssitze ist seit den letzten fünf Jahren um mehr als 30 gewachsen, hauptsächlich in der neuen Welt. Die fünf der Seelenzahl nach größten Diözesen sind: Paris mit 3,141,595 Seelen, Breslau mit 2,500,000 Seelen, Köln mit 2,062,612 Seelen, Bahia (Brasilien) mit 2,053,159 Seelen und Rio de Janeiro (Brasilien) mit 2,037,905 Seelen. Erzbistümer und Bistümer zählt Europa 626, Asien 107, Afrika 13, Amerika 215, Australien 22. — Die 17,675,000 deutschen Katholiken unterstehen fünf Erzbischöfen und 20 Bischöfen. Die umfangreichste Diözese Deutschlands ist nach obiger Statistik das Bistum Breslau, zugleich der zweitgrößte oberhirtliche Bezirk der Welt. — Außerhalb der Kirche stehen von der auf 1478 Millionen angenommenen Bevölkerung der Erde noch etwa 1158 Millionen. Davon sind Griechisch-Katholische 95 Millionen, Protestanten 145 Millionen, Mohammedaner 180 Millionen, Juden 7,5 Millionen, Brahmanen 150 Millionen, Buddhisten 450 Millionen, Heiden und Konfessionslose 130 Millionen. Die letztere Zahl ist aber namentlich aus den Protestanten und Buddhisten um gut 100 Millionen zu vermehren, da unter ihnen die Ziffer der Glaubenslosen am größten ist.

Kirchenpolitisches.

In Italien wird der Stimmung der Feinde des Papsttums in der „Tribuna" Ausdruck verliehen, einem Blatte, welches gegenwärtig als das direkteste Organ der Regierung sowohl als der Freimaurerei und des Judentums gilt. Die Haltung der „Tribuna" ist in hohem Maße drohend; sie empfiehlt der Regierung eine Reihe von neuen Kulturkampfbestimmungen, nämlich: 1. Aufhebung des Garantiegesetzes (welches dem Papste noch einen Schein von Souveränität zusprach. 2. Reorganisation der noch übrigen Kirchengüter. (In welcher Weise man in Italien „reorganisiert", ist bekannt!) 3. Einführung der zivilen Ehescheidung. 4. Verstaatlichung der Elementarschulen. 5. Ermächtigung der Regierung, den Bischöfen das Exequatur und den Kanonikern und Pfarrgeistlichen das Plazet des Königs wieder entziehen zu können. 6. Unterdrückung aller religiösen Genossenschaften, selbst wenn sie sich als Privatgesellschaften konstituiert haben. (Das würde unter andern auch die Trappisten in Tre fontane bei Rom betreffen, welche als „landbautreibende Gesellschaft" vom Staate geduldet sind.) Einziehung aller Güter derselben. Verbot neuer Einkleidungen in Männer- und Frauenklöstern. 7. Ausweisung der Jesuiten aus dem ganzen Lande. 8. Vertreibung der Ordenspriester und -schwestern aus öffentlichen und privaten Schulen, Kollegien und Instituten, Waisenhäusern, Asylen u. s. w. 9. Erlasse gegen die katholische Presse. 10. Politische und gerichtliche Kontrole der Predigten in den Kirchen. — Wahrhaft ein Kriegsplan, der seiner Urheber würdig ist!

Dieses Kulturkampfprogramm ist so geartet, daß es ähnliche Maßregeln übertrifft, die in Preußen, Baden und einigen Schweizerkantonen in Kraft waren oder noch sind. Das Leiborgan Crispis, die „Riforma", strotzt gleichzeitig von Verleumdungen gegen Papst und Kirche. Leo XIII., der Italien so aufrichtig liebt, wird der unversöhnlichste Feind des Landes genannt; die unrühmlichen Waffen der Kulturkämpfer sind einander eben überall ähnlich. Doch es werden die Katholiken mit ihrem Oberhaupte ruhig zuwarten. Die Ansprache des Papstes im nächsten Konsistorium soll die kirchenpolitische Lage in Italien berühren und, wie man schreibt, außergewöhnlich bedeutungsvoll sein und in politischer Beziehung schwerwiegend. Hinsichtlich der Drohungen gegen Papst und Kirche in Italien bemerkt auch die „Allg. Schweiz. Ztg.": „Leo XIII. wird selbstverständlich den Fehdehandschuh ruhig aufnehmen und sich damit trösten, daß das schwache Italien unmöglich in einem kirchenpolitischen Kampfe siegen könne, in welchem selbst das starke Preußen und der gewaltige Bismarck den Kürzern gezogen haben. Es wird aber auch trotz der freundschaftlichen Einladung der Bürger Avignons und der Erklärung der „Tribuna", Italien werde sich aufrichtig freuen, wenn der Papst vom Tiber an das Gestade der Rhone übersiedeln werde, bis auf weiteres ruhig in Rom bleiben."

Man hätte es auch von der Staatsklugheit der Regierung Italiens erwarten dürfen, den Kulturkampf nicht weiter zu treiben, als es schon geschehen; denn die Revolution hat den Papst und die Kirche schon seit Jahrzehnten auf die empörendste Weise in ihrem Rechte geschädigt. Etwa 4000 Ordenshäuser wurden im ganzen Lande durch die königliche Regierung unter-

drückt und ungefähr 50,000 Ordenspersonen der Mittellosigkeit preisgegeben; 380 Frauenklöster wurden derart beraubt, daß sie auf die Wohlthätigkeit angewiesen sind. Von Schulen und Universitäten wurde die Religion verbannt; die Geistlichen bis zum 40. Lebensjahre militärpflichtig erklärt; kirchliche Einkünfte und wohlthätige Stiftungen konvertierte man in italienische Staatsrente; den vom hl. Vater erwählten Bischöfen wurde oft die staatliche Anerkennung verweigert. Und jetzt will man noch viel weiter gehen und den Kulturkampf in einer Weise verschärfen, daß die Kirche Italiens zu Grunde gehen müßte, wenn nicht, wie es sich ja immer und immer wieder bestätigt, gerade die Bedrückungen das innere kirchliche Leben unter den Gläubigen mächtig fördern, den Klerus zu einschneidender Wirksamkeit und das katholische Volk zu neuer Bethätigung seiner religiösen Ueberzeugungen anspornen.

Die französische Regierung scheint sich ohne Verzug an die Ausführung der bekannten Besteuerungsgesetze der Orden und Kongregationen machen zu wollen. An die Gesellschaft der Pères de l'Assomption erging bereits eine gerichtliche Aufforderung, ihren Steuerrückstand zu bezahlen; fünf Betreibungen sind ihnen zugekommen. Die größere Anzahl der Ordensgenossenschaften haben sich für den Widerstand ausgesprochen. Unter diesen sind einige für aktiven Widerstand, d. h. sie wollen protestieren, für ihre Rechte kämpfen und alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden; die meisten aber entscheiden sich für den passiven Widerstand, indem sie einfach nichts zahlen und es auf die Gewalt der Bedrücker ankommen lassen. Ein Teil aber der betroffenen Kongregationen bezahlt die ungerechten Steuern. Wie verlautet, wird sich der hl Vater für den Widerstand aussprechen und das Vorgehen einiger katholischer Blätter entschieden mißbilligen, die für das Bezahlen der Taxen eintraten und die zum Widerstand Entschlossenen heftig angriffen. Für die Taktik des Widerstandes haben sich erklärt: die Benediktiner, Trappisten, Karthäuser, Franziskaner, Dominikaner, Barnabiten, Jesuiten, Eudisten, Maristen, Oblaten, die Vinzenzbrüder, ein Zweig der Augustiner und fast alle weiblichen Orden und Kongregationen. In erfreulicher Weise hoffen also die meisten auf die Hilfe von oben. Nach der Ansicht ausländischer, katholischer Blätter vertraut man aber in Frankreich im allgemeinen etwas zuviel auf den immerwährenden Fortbestand der französischen Kirche, gleich als beträfen die unfehlbaren Verheißungen Jesu Christi von der Ewigkeit der gesamten Kirche auch die einzelnen Landeskirchen. Palästina ist in den Händen der Ungläubigen und war doch die Wiege Jesu Christi und der Kirche; die afrikanische Kirche des hl. Augustinus ist untergegangen. Deshalb ist es nicht absolut sicher, daß die Katholiken Frankreichs Recht haben, wenn sie sagen: die Kirche des hl. Ludwig, der Jungfrau von Orleans, des hl. Vinzenz von Paul wird niemals aufhören.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Mit einem ganz unerwartet großen Mehr ist am 3. November die Militärvorlage von Volk und Ständen verworfen worden. Die Katholiken traten zum weitaus größten Teil dagegen auf und verließen so in vielen Kantonen ihre Führer und Vertreter in der Bundesversammlung. Die Preßstimmen zum Wahlergebnis stimmen fast alle darin überein, daß dasselbe einen Sieg des föderativen Staatsgedankens über den Zentralismus bedeute, wie im Gegensatz dazu die vor einem Jahre verunglückte Zollinitiative ein Erfolg des Zentralismus war. Ein Unterschied der beiden Volksentscheide ist nicht zu vergessen: am letzten Sonntag kam der Volkswille so ziemlich spontan zum Ausdruck; vor einem Jahre aber gab das Entfalten des konfessionellen Hetzbanners den Ausschlag, welches besonders in letzter Stunde die Feinde der Katholiken aufhißten, indem sie die jämmerlichsten und verlogensten Kulturkampfphrasen aus ihrer Rüstkammer hervorholten und damit die Protestanten fanatisierten. Die Verwerfung der Militärvorlage darf sodann auch als Ausdruck der im Volke herrschenden Ansicht gelten, daß im Militärwesen durchaus nicht zu wenig gemacht werde in unserem Vaterlande; und schließlich nicht minder als Ausdruck der Verstimmung über manche Auswüchse des Militarismus.

Solothurn. Grenchen. Auf die Initiative des Hochw. Hrn. Pfarrer Kocher wurde hier ein katholischer Männerverein gegründet, dem sofort 60 Mitglieder beitraten. Hr. Professor Dr. Beck aus Freiburg hielt ein vortreffliches und begeisterndes Referat über Bedeutung und Ziele der katholischen Männervereine und deren Programmpunkte auf religiösem, politischem und sozialem Gebiete.

Bern. Der „Pays" macht auf einen Aufzug der Salutisten in Tramelan aufmerksam, der mit weit mehr Grund unter die Strafbestimmung des kantonalen Gesetzes über Engriffe in den religiösen Frieden fiele, als eine katholische Prozession. Es handelt sich dabei um einen Kultus, die Vorsteher ziehen an der Spitze der Teilnehmenden, Lichter und Fackeln werden getragen, eine Musikgesellschaft wirkt mit. Wie wir meldeten, sind die Pfarrer von Bure und Courtemaiche wegen Abhalten der letzten Fronleichnamsprozession gebüßt worden. Was wird nun die Bernerjustiz zum Aufzuge der Salutisten sagen?

Schwyz. Einsiedeln. Der Zustand des Abtes Basilius berechtigt zu keinen Hoffnungen mehr. Der Tod kann täglich eintreten, wie man vernimmt. Zum Empfang der hl. Sterbsakramente ließ sich der gnädige Herr in die Kapelle tragen und nahm in rührender Sprache von den Seinigen Abschied. Weit über das Kloster und Einsiedeln hinaus reicht die Trauer um den bevorstehenden schweren Verlust.

Aargau. Frickthal. (Eingef.) Die Kirchgemeinde Eiken hat unterm 3. Nov. den Hochw. Hrn. Fridolin Meier, Kaplan und Professor in Frick, einmütig zum Pfarrer gewählt. Wir gratulieren dem Gewählten und der Kirchgemeinde!

— Wettingen. Eine neue, prachtvolle Kirche ziert nunmehr diesen Ort. Die Architekten Moser in Baden, Vater und Sohn, sind deren Erbauer. Der große Kenner kirchlicher

Kunst, Prälat Dr. Kaulen aus Bonn spendete dem Gotteshaus mit folgenden Worten großes Lob:

„Mich hat es tief gerührt, eine so stilreine und tadellos ausgeführte neue romanische Kirche zu sehen; ich freue mich aufrichtig, daß unsere Zeit auch mit bescheidenen Mitteln noch solche Werke zu schaffen vermag."

Wettingen kann sich freuen, ein so schönes Gotteshaus zu besitzen. Und ein weiterer Grund zur Freude ist die Bürgschaft, welche die Gemeinde gibt, die Kirche nie ihrem erhabenen Zwecke zu entfremden. Der hochwst Hr. Bischof Leonardus verweigerte nämlich den Weiheakt bis sich die Gemeinde verpflichtete, die Kirche nur für katholische Zwecke offen zu halten; und diese Verpflichtung wurde eingegangen.

Die Einweihungsfeier fand am 29. Oktober statt und nahm einen sehr schönen und erhebenden Verlauf. Nachdem der tiefsinnige Einweihungsakt durch den Hochwst. Hrn. Diözesanbischof vollendet war, hielt P. Getulius Bopp von Stans, ein Bürger von Wettingen die Festpredigt, in welcher er die neue Kirche als Haus Gottes und Pforte des Himmels behandelte. Das solenne Hochamt celebrierte Hr. Domdekan Wengi. Die weiten Räume des Tempels waren bis auf den letzten Platz von Andächtigen angefüllt.

Am Festbankett entbot der Hochw. Hr. Dekan Widmer dem Oberhirten den Willkommensgruß, während der Hochw. Hr. Pfarrer Schmid von Wettingen dankbar aller Wohlthäter der Kirche gedachte. Hr. Reg.-Rat Conrad toastierte auf die Opferwilligkeit und Thatkraft der Gemeinde Wettingen und zollte sodann den beiden Architekten Vater und Sohn Moser in Baden vollste Anerkennung. Der Hochwst. Bischof drückte seine Freude über den schönen Tempel aus und knüpfte daran die bestimmte Erwartung, daß derselbe immer seiner eigentlichen Zweckbestimmung, wofür er geweiht worden, dem Dienste Gottes ausschließlich erhalten bleibe. Hr. Architekt Karl Moser, der den genialen Plan zur Kirche entworfen, dankte dem Hochw. Hrn. Ortspfarrer, der durch seine unermüdliche Thätigkeit das Meiste zum Gelingen des Werkes beigetragen.

Bei der hl. Firmung, am Nachmittag, predigte Hr. Pfarrer Meyer von Bettwyl. Ein tiefernstes, ergreifendes Schlußwort über die Bewahrung der Firmgnade hielt der Diözesanbischof selbst. „Wahrhaft glücklich kann nur sein, wer seines übernatürlichen Endzieles bewußt bleibt, ein gutes Gewissen hat, in seinem Glauben Trost im Leiden und Hoffnung im Tode findet." Bei allen drei Ansprachen, sowie beim Hochamte, bewährte sich auch die Akustik des neuen Gotteshauses aufs beste.

Freiburg. Der Universitätsprofessor P. Berthier gab, hauptsächlich aus freiburgischen Archiven schöpfend, Briefe des Nuntius Bonomio heraus, dieses Mannes, dem Freiburg für die Erhaltung des Katholizismus sehr viel verdankt. Bonomio war intimer Freund des hl. Karl Borromäus, mit dem er sich über seine wichtigen Schritte beriet. Aus den veröffentlichten Manuskripten ersehen wir, in welchem Maße der hl. Erzbischof von Mailand für das religiöse Wohl der Schweiz besorgt war.

— Französische Damen gründeten in einem großen Haus der Murtenstraße eine Erziehungsanstalt für junge Töchter, namentlich zur Ausbildung künftiger Erzieherinnen. Ein Erziehungskurs für Hausmütter ist damit verbunden. Die Lehrerinnen haben die besten Methoden inne.

— In Berlens starb der Hochw. Herr Joseph Repond, Pfarrer dieser Gemeinde, im Alter von 61 Jahren. R. I. P.

Glarus. Der Redaktor des neuentstandenen, katholischen „Glarner Volksblatt" ist Hr. Advokat Bauhofer in Glarus.

Italien. Rom. Der Einfluß des Papstes beim Sultan, so schreibt die vatikanische Presse, trug viel bei, daß dieser die Vorschläge der Mächte annahm. Leo XIII. wurde als Schiedsrichter in Aussicht genommen, lehnte aber dieses Amt ab, weil sich die Armenier an revolutionäre Ausschüsse in Europa um Hilfe gewendet hatten.

— Der Papst beschloß am 25. November ein geheimes Konsistorium abzuhalten für die Präkonisierung neuer Bischöfe und die Ernennung von neun Kardinälen, und am 28. Nov. ein öffentliches Konsistorium zur Uebergabe des Hutes an die in Rom anwesenden neuen Kardinäle.

Frankreich. Die Südbahnaffäre brachte das Ministerium Ribot zum Falle. Es ist bereits durch ein anderes ersetzt, mit Bourgeois an der Spitze. Das neugebildete Ministerium ist das radikalste, welches Frankreich seit der Auflösung der Monarchie je besessen hat. Drei Mitglieder des Ministeriums gehören der äußersten Linken an. Von den bisherigen Ministern ist kein einziger in die neue Regierung hinübergenommen worden. In Frankreich soll es unter den militärischen Persönlichkeiten einen sonderbaren Eindruck hervorgerufen haben, daß als Kriegsminister ein Zivilist, der 42-jährige Cavaignac berufen wurde, eine in letzter Zeit sonst viel genannte politische Persönlichkeit, der in die Funktionen der Truppen und des Heeres nicht eingeweiht sein kann.

Oesterreich. Wien. Mit 93 von 137 Stimmen ist Dr. Lueger zum Bürgermeister von Wien gewählt worden. Es beteiligten sich alle an der Wahl mit Ausnahme seines Widersachers, des frühern liberalen Bürgermeisters Dr. Grübl, der durch eine „unverschiebbare" Reise am Erscheinen verhindert war. Auch zwei Stimmen von Liberalen erhielt der Gewählte, was bei dieser Partei sehr verstimmte. Die Bestätigung der Wahl Dr. Luegers ist zweifelhaft. Nach neuesten Berichten hat sie der Kaiser abgelehnt.

Dr. Lueger erklärte, die Wahl anzunehmen, falls er die kaiserliche Bestätigung erhalte; die Nichtannahme wäre eine politische Feigheit und eine Undankbarkeit gegen das christliche Volk seiner Vaterstadt. Das neue Regiment solle ein Volksregiment, kein Regiment der Rache sein; der Minderheit solle ein entsprechender Anteil an der Verwaltung eingeräumt werden. Das Volk von Wien wolle nicht den internationalen Schwindel; der alte Ruf der Solidität in Handel und Gewerbe solle wieder hergestellt, das Gewerbe geschützt werden, Wissenschaft und Kunst wieder eine Pflegestätte finden, die Schule solle im christlichen und nationalen Geiste geleitet werden. Fern von Gehässigkeit gegen die Bewohner slavischen und romanischen

Stammes werde Wien deutsch sein und bleiben. Wien sei eine christliche Stadt und müsse es bleiben; die Lothringer und Babenberger seien auch stets deutsch und christlich gewesen. Mit Hilfe Gottes werde er zum Wohle der Stadt und des Vaterlandes wirken. Diese Rede wurde von den Antiliberalen mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Spanien. Am 1. Nov. starb Kardinal Sanz y Fores, Erzbischof von Sevilla, an einem Schlagflusse.

Türkei. Die mohammedanischen Gräuelthaten gegen die christlichen Armenier dauern fort. In Baibrut, an der Straße von Erzerum nach Trapezunt, hat ein gräßliches Gemetzel stattgefunden. Die Armenier wurden von 500 bewaffneten Mohammedanern in den nahen Ortschaften angegriffen. Die Verfolger legten Feuer in die Häuser, Schulen und Ställe und schossen auf die Armenier, sobald diese den Flammen zu entfliehen suchten. Dabei wurden mehrere Männer und Frauen auf Scheiterhaufen lebendig verbrannt. Viele Frauen und Mädchen wurden mißhandelt und zerstückelt, die Wohnungen geplündert. Die Zahl der Toten soll 150 übersteigen. Die Dörfer hatten beim Ausbruch der Unruhen den Schutz des Gouverneurs von Baibrut erbeten; dieser aber sandte nur drei Gendarmen ab, welche erst anlangten, als Mord und Raub vorüber waren. Nach Meldungen aus Trapezunt wurde das Dorf Gumusch-Dagh durch Türken überfallen. Die Zahl der hierbei Erschlagenen ist noch unbekannt.

Litterarisches.

Die katholische Familie. Illustrierte Wochenschrift für das katholische Volk. Augsburg, B. Schmid'sche Verlagshandlung. — Der teils belehrende, teils unterhaltende Inhalt dieses Blattes atmet einen echt katholischen Geist und ist recht geeignet, das in der That zu erreichen, was das Blatt bei seinem Erscheinen sich zur Aufgabe machte, nämlich den katholischen Familien ein treuer Ratgeber zu sein und nach Möglichkeit zur Förderung des häuslichen Glückes beizutragen. Sie will deshalb vor allem die katholischen Familien in ihrer Liebe und Treue zur heiligen katholischen Kirche und zu einem wahrhaft katholischen Leben ermuntern, stärken und befestigen, da das wahre Glück nur auf religiöser Grundlage erblüht. „Die katholische Familie" wird darum mit allen Mitteln dem Unglauben und der religiösen Gleichgültigkeit unserer Tage entgegentreten. — Der geringe Preis von 50 Pfennig pro Quartal einschließlich der Jugendbeilage „Das gute Kind" wird die Empfehlung unterstützen.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg i. B. sind das **Herz-Jesu-Bild** von L. Kupelwieser in der Jesuitenkirche zu Wien in xylographischem Farbendruck auf Goldgrund ausgeführt von H. Knöfler, sowie das alte **Gnadenbild Maria Schnee** in Maria Maggiore in Rom, ebenfalls von Knöfler in Wien in xylographischem Farbendruck ausgeführt, in verschiedenen Größen und Ausgaben erschienen. Beide eignen sich in der größeren Quartausgabe mit passenden Originalrahmen aus Eichenholz als Schmuck von Kapellen, kleinern Altären und Zimmern. Das Herz-Jesu-Bild $27\frac{1}{2}$ auf $35\frac{1}{2}$ cm mit Papier- und Tonrand in der Originalrahme kostet $9\frac{1}{2}$ Mk., das Lukas-Bild in Imperial-Folio unaufgezogen auf Papier 6 Mk., aufgezogen auf Blendrahmen 7 Mk., in stylgerechten Originalrahmen Nr. I 24 Mk. Nr. II 20 Mk., Nr. III 18 Mk., in gewöhnlichen Leistenrahmen 12 Mk. Daneben billige Bildchen in Groß- und Kleinoktav mit lateinischem und deutschem Gebet auf dem Rücken, 12 Stück mit Enveloppe zu Mk. 2 und 3. 30. Die bekannten Bilder in dieser schönen Ausstattung empfehlen sich selber.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

AVIS.

Die Hochw. Herren Dekane sind ersucht, die Veränderungen pro «Status Cleri» vom 20. November 1894 bis dahin 1895 einzusenden an die

Bischöfliche Kanzlei Basel.

Solothurn, 8. November 1895.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1895.

		Fr.	Ct.
	Uebertrag laut Nr. 43:	30,028	93
Kt.	Aargau: Von Ungenannt	90	—
	Auw 140, Beinwil, 2te Send. 100, Mellingen 50, Wittnau 38	328	—
Kt.	Appenzell J.-Rh.: Haslen	50	—
Kt.	St. Gallen: Kloster Mariahilf in Altstätten	20	—
	Wyl, a. Pfarrei	350	—
	b. Legat von Hrn. Jos. Egli sel.	150	—
Kt.	Glarus: Oberurnen	107	—
Kt.	Luzern: Stadt Luzern, J. A. z. G. 10, R. 100, Großdietwil 50, Pfeffikon 25, Schongau 150, Weggis 55	280	—
Kt.	Schaffhausen: katholische Pfarrei Schaffhausen	120	—
Kt.	Schwyz: aus dem Schwestern-Institut Ingenbohl	16	—
	Küßnacht 227, Altendorf 55, Hinterwäggithal 70, Nachtrag von Lachen 20	372	—
Kt.	Solothurn: Breitenbach 27. 50, Härkingen 15, Himmelried 7. 10	49	60
Kt.	Tessin: Sammlung aus Lugano und Umgegend (wovon das Genauere später im Berichtheft)	295	95
Kt.	Thurgau: Arbon 120, Ermatingen 30	150	—
Kt.	Zug: Neuheim	75	—
Kt.	Freiburg: aus U. von J. O. B.	50	—
		32,642	48

Der Kassier: **J. Düret**, Propst.

Der hohen **Geistlichkeit** und den **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Lager in
Schwarzen Tüchern für Röcke, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 45** bis Fr. 15. 15 per Meter.
Schwarzen Satins für Beinkleider, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 65** bis Fr. 19. 65 per Meter.
Schwarzen Merinos doubles für Soutanen, 140 cm breit, von Fr. **4. 95** bis Fr. 8. 95 per Meter.
Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme von ganzen Stücken Preisermässigung und direkter Versandt ab Fabrik.
Muster umgehendst franko! (11[52]) **F. JELMOLI**, Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Des Priesters Greisenalter von Joseph Ehring. Vorrätig bei **Räber & Cie., Luzern. Preis Fr. 2. 50.** (H2355Lz) 109[3]

Fleischwaaren-Abschlag!
Prima Waare neuer Schlachtung.

Geräuch.	**Schinken**	10 Kilo	Fr. 13.60
„	**Rippli**	„ „	„ 14.30
„	**Magerspeck**	„ „	„ 13.50
„	**Fettspeck**	„ „	„ 13.40
Feinstes	**Speisefett**	„ „	„ 9.20
Rein gesott.	**Schweinefett**	„ „	„ 12.90

H4042Q) 108 **J. Winiger, Boswil** (Telephon).

Permanentes Lager von ca. 100
Pianos und Harmoniums.
Billige Preise.
Zehn Jahre Garantie.
L. Muggli,
Zürich-Enge. 15

Weihrauch
einkörnig, wohlriechend, empfiehlt in Postkistchen à 4 Kilo Netto zu Fr. 7. 50 per Nachnahme franko Zusendung.
C. Richter in Kreuzlingen, Ct. Thurgau.
Apotheke und Droguerie.

Unübertreffliches
Mittel gegen Gliedsucht
und äußere Verkältung
von **Balth. Amstalden** in **Sarnen.**
Dieses allbewährte Heilmittel erfreut sich einer stets wachsenden Beliebtheit und ist nun auch in folgenden Depots vorrätig:
Schießle u. Forster, Apotheker in Solothurn,
Otto Suidter u. Cie., Apotheker in Luzern.
Mosimann, Apotheker in Langnau (Kanton Bern).
Preis einer Dosis Fr. 1. 50. Für ein verbreitetes lange angestandenes Leiden ist eine Doppeldosis zu Fr. 3 erforderlich.
Tausende ächter Zeugnisse von Geheilten des In- und Auslandes können bei Unterzeichnetem auf Wunsch eingesehen werden.
Der Verfertiger und Versender
B. Amstalden in **Sarnen**
90[10] (Obwalden). H2060Lz.

Soeben ist erschienen und durch die Expedition der „Schweizer. Kirchen-Zeitung" zu beziehen:

St. Ursen-Kalender
für das Jahr 1896.
Zahlreiche Illustrationen. Abwechslungsvoller Text.
Preis 40 Cts.

Bücher-Anzeige.
Um mit den noch vorhandenen kleinen Vorräten möglichst rasch aufzuräumen, erlassen wir nachstehende Schriften zu folgenden außerordentlich reduzierten Preisen:
1. **Pinn,** Blicke in das Menschenleben, 180 Seiten, brosch. Fr. 0. 70
eleg. geb. „ 1. 20
2. **Pfluger, J.,** Lehren eines Hausvaters, 172 Seiten, brosch. „ 0. 50
eleg. geb. „ 1. —
3. **u. Taggenburg,** Friedensblätter und Blumen,
(mit Biographie und Bildnis des sel. Bischofs Dr. Fiala)
zwei Ausgaben, elegant brosch. in farb. Umschlag „ 1. —
einfach brosch. „ 0. 70
Bei Abnahme mehrerer Exemplare Preise noch billiger.
Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Kirchen-Teppiche
in großer Auswahl und billigst notiert empfiehlt zur gefl. Abnahme
J. Bosch,
Mühlenplatz, **Luzern.**
NB. **Mustersendungen bereitwilligst franko.**
29

Taufregister, Eheregister, Sterberegister
mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der
Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:
Das Kirchenjahr.
3. verbesserte Auflage.
Preis per Exempl. 15 Cts., per Dutzend Fr. 1.50
Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn.